

sagte am Tage der Ankunft des Königs zu
Besuchen? welche seine vertante Umgebung
ausmachten? Da und die Großmächte fort
während mit Misträuen begegnen. so wollen
wie uns an die Mächte hielten halbes halten,
die Mächte in die Hände der Mächte.
Das ist bezeichnend genug, und es darf nicht
befremden, wenn diese Sprache hier vielfach
aufgefallen ist. Das Bestreben des Kaisers,
eine Zusammenkunft mit der Königin von
Spanien zu Stande zu bringen, erklärt man
sich ebenfalls aus dem Umstande, daß Napo-
leon III. das Bewußtsein habe, es sey mit
Europa's (Groß-) Mächten kein ewiger Bund
zu machen. Er muß allerdings großes Ge-
wicht auf eine Unterredung mit der Königin
Isabella legen; da er wiederholt eine solche
mit eben der Beharrlichkeit herbeizuführen sucht,
mit der die Königin dieselbe zu vermeiden sich
bemüht. Mit Rußland steht Frankreich nicht
gut, das ist nunmehr ein öffentliches Geheim-
niß. In Petersburg beklagt man sich über
Frankreich's Umtriebe in Polen, und in Paris
führt man Beschwerden über Rußlands zwei-
deutige Haltung in Konstantinopel. Der Hof
von Petersburg hat wie man in Paris wissen
will, Anstrengungen gemacht, den neuen Sul-
tan mit Misträuen gegen Frankreich zu er-
füllen. Das, man mit England auf seinem
viel freundlicheren Fusse steht, ist ebenfalls be-
kannt. (N. Z.)

New York, 14. Aug. Die Bundesstruppen
unter General Lyon wurden von den Sepa-
ratisten bei Springfield geschlagen. General
Lyon wurde getödtet. Die Bundesstruppen
haben 800 Tode und Verwundete. Die Bun-
destruppen haben sich in guter Ordnung auf
Rolla zurückgezogen. Der Verlust der Sepa-
ratisten soll auch beträchtlich seyn. Gerüchten
zu Folge soll General Price und Maculloch
gefallen seyn. Faulstner wurde wegen Ver-
rätheret verhaftet. Prinz Napoleon hatte eine
Zusammenkunft mit Beauregard und John-
son. (N. Z.)

New York, 17. Aug. Unter einem Theil
der Truppen zu Washington hat die Insu-
bordination eingegriffen. Die Separatisten ha-
ben sich nach Fairfax zurückgezogen. (N. Z.)

Der König Friedrich von Preußen, den man
den alten Fritz nennt, ritt einst spazieren und
erblickte einen alten Bauer, der neben der
Straße frohlich singend, seinen Acker pflügte.
Du mußt, gut haben, Alter, sagte der König,
gehört der Acker Dir, auf dem Du so fleißig
arbeitest? — Nein, Herr, antwortete der Bauer,
welcher den König nicht kannte; so reich bin
ich nicht, ich pflüge um Lohn. — Wie viel
verdienst Du da täglich? fragte der König
weiter. — Acht Groschen. — Das ist nicht
viel, kannst Du damit auskommen? — Aus-
kommen? das muß noch weiter reichen. —
Wie so das? — Der Bauer lächelte und
sagte: Nun, wenn Ihr's gerade wissen wollt,
zwei Groschen sind zum Auskommen für mich
und mein Weib, mit zweien bezahle ich alle
Schulden, zwete leihe ich aus und zwei ver-

leihe ich um Gotteswillen. — Das ist ein
Räthsel, das kann ich nicht lösen. — Nun,
erwiderte der Bauer, so will ich's thun. Ich
habe in Hause noch zwei alte Cittern, die ha-
ben mich einst erhalten, als ich schwach war,
nämlich sie schmecken mich zu ermahnen,
das ist die Schuld, die ich zu bezahlen habe,
und darauf wend ich täglich zwei Groschen.
Das dritte Paar Groschen die ich ausleihe,
wende ich auf meine Kinder, damit sie was
ehliches erlernen und christlich unterwiesen wer-
den. Das soll mir und meinem Weibe einst
zu Gute kommen, wenn wir alt sind. Mit
den beiden letzten Groschen erhalte ich zwei
kränkliche Schwefeln, die ich gerade nicht zu
versorgen hätte — diese verchenke ich also um
Gotteswillen. — Der König, welchem die Ant-
wort sehr gefiel, sagte: Brav, Alter, nun will
ich Dir auch etwas zu rathen geben. Hast
Du mich schon einmal gesehen? — Niemals,
sagte der Bauer. — Gehe fünf Minuten ver-
gehen, sollst Du mich fünfzig Mal sehen, und
alle fünfzig meines Gleichen in der Tasche
heimtragen. — Das ist ein Räthsel, sagte der
Bauer, das kann ich nicht lösen. — Nun, so
will ich's thun, erwiderte der König, griff in
die Tasche und zählte ihm 50 nageleure gol-
dene Dukaten in die Hand, auf deren jedem
sein Bildniß geprägt war, und sagte zu dem
erstaunten Bauer, der nicht wußte, wie ihm
geschah. Die Mühe ist gut, denn sie kommt
auch von unserm Hergott, und ich bin sein
Zahlmeister. Adje! —

Ein Sieg Mozart's. Einem Tages
forderte Haydn den ihn besuchenden Mozart
scherzend heraus, eine Composition zu schreiben,
welche Haydn nicht augenblicklich vom Blatte
spielen könne. Meister Wolfgang ging auf
den Vorschlag ein, der Preis der Strafe für
den Verlierenden wurde auf ein Abendessen
mit Champagner festgesetzt und Mozart eilte
zum Schreibtische. Kaum waren fünf Minu-
ten verlossen, so stand er auf und überreichte
seinem Freunde das Musikstück, behauptend, er
nicht aber Haydn, vermöge das Stück zu spie-
len. Verwundert über die anscheinende große
Leichtigkeit und Einfachheit der ihm gestellten
Aufgabe, setzte sich Haydn an das Instrument
und begann zu spielen, war jedoch noch nicht
bis zur Hälfte des musikalischen Scherzes ge-
langt, als er plötzlich ausrief: „Was soll
das bedeuten, Mozart? Sie lassen mich beide
Hände nach den äußersten Enden des Piano-
forte ausstrecken und verlangen zugleich, daß
ich eine Taste in der Mitte anschlage; das ist
unmöglich, diese Aufgabe kann niemand lösen.“
Aergertlich sprang er auf. Sogleich nahm
Mozart den verlassenem Platz ein, durchließ
schnell die leichten Eingangspassagen und als
er zu der fraglichen Stelle kam, schlug er die

in der Composition vorgeschriebenen Noten der-
gestalt an, daß er die Tasten am oberen und
unteren Ende des Piano mit den Händen, die
in der Mitte jedoch, sich auf die Claviatur
niederlegend, mit seiner langen Nase berührte.
Mit einem homerischen Lachen erklärte sich
Haydn für überwunden. Haydn gab das
Abendessen und Mozart verdankte vielleicht zum
ersten und einzigen Male den Sieg nicht sei-
nem Genie, sondern seiner langen Nase.

Ein scheinliches Unglück ist in diesen Tagen in
Lützenburg passiert. Eine Familie aus Berlin, be-
stehend aus Mann, Frau und einem Kinde, kehrte
von dem Besuche des Bruders auf Geln zurück,
zurück. Das Elternpaar freute sich unterwegs über
das satuliche Aussehen ihres reitenden Lieblings und
vermochte dem Wunsche desselben, daß er allein und
angeführt die Reize beende, nicht zu widersprechen.
Kaum ist das Thier losgelassen, so sängt dasselbe an
zu böden, schüttelt den kleinen Knaben ab, der un-
glücklicherweise mit dem einen Fuße im Steigbügel
hängen bleibt, und fest sich nunmehr den Berg hin-
ab in vollen Lauf. Trotz der größten Eile und An-
strengung und Eile gelang es dem Fahrer nicht, das
Thier einzuholen und erst im Thale wurde man fet-
ter habhaft. Allein zu spät! Das Kind war bereits
zur untrennlichen Leiche geworden. Mochte dieser
traurige Vorfall zur Warnung dienen.

Charade.

Schwer bin ich stets zu nennen,
Doch kennt mich jedes Kind,
Ehsthor man nicht in Schule
Und nicht im Hause mich findt.
Ich wohne auch nicht in Städten
Und auch nicht auf dem Land;
Bin aber doch in Schorndorf
Und Winterbach bekannt.
Die großen Herren finden
Mich stets in ihrer Mitte,
Und doch geht auch der Bauer
Dah, mich nicht einen Schritt.
In allen Aniegershaaren
Triffst Du mich dreifach an,
Und stell' ich für den Frieden
Noch immer einen Mann.
Im Leben bin ich nirgends,
Im Grabe ruh' ich nur;
In Himmel und in Hölle.
Find'st von mir keine Spur.
Nun rathe Du, mein Lieber,
Du siehst mich selbst in Dir,
Und wenn Du mich dann kennest,
Find'st Du mich auch in mir. —

Ansetzung des Logogryphs in No. 55:
Kant. Markt.

Schorndorf: Fruchtmarkt am 27. August.

Getreidegattungen.	Messung der ver- kauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.
Kornen	113	7 22/2
Hoggen		
Haber	6	4 12

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 68.

Dienstag den 3. September

1861.

Amthche Bekanntmachungen.

In die Schultheißenämter.
Die Revision und Abhör Sporteln von
Jämmtlichen pro 1859-60 verfallenen Rech-
nungen sind innerhalb 8 Tagen unsehrbar hie-
her einzusenden.
Schorndorf den 31. August 1861.
Königl. Forstamt.
Zais.

Forstamt Schorndorf. Revier Rudersberg. Scheidholz-Verkauf.

Montag den 9. September l. J. in
den Waldtheilen Hohenstraße, Farnen-
halde, Schulzenhau, Häfnerschlag, Lichte
Eiche, Durgholz, Hansdobel, Drehlade,
Burgsteig, Heizenbühl u.: 10 tannene
Säglöcke und 1 tannener Baustamm;
28 1/2 Klafter Laub- und Nadelholz;
Scheiter und Prügel und Anbruchholz.
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr auf
der von Schleibach nach dem Edel-
mannshof führenden sog. Hohenstraße,
von wo aus der Verkauf in den oben
bezeichneten Waldtheilen der Reihe nach
fortgesetzt wird.

Schorndorf den 31. August 1861.
Königl. Forstamt.
Mieninger.

Forstamt Schorndorf. Revier Adelberg. Hopfenstangen-Verkauf.

Montag den 9. l. M. in den Staats-
Waldungen Krehenholz, Mühlhalde,
Stelhalde, Ueberbau, Ziegelbau: 296
tannene Gerüststangen, 1300 dergleichen
Hopfenstangen.
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im
Krehenholz, beim Kammerbrücke auf der
Schorndorf-Öppinger Straße unterhalb
der Saackhülle beim Rothenkreuz; Vor-
mittags 11 Uhr an der Straße von

Adelberg nach Schorndorf bei der Stel-
halde.

Schorndorf, 2. Septbr. 1861.
Königl. Forstamt.
Mieninger.

Steinenberg und Steinbrud. Oberamt Schorndorf. Schafwaide-Verleihung.

Die Winter-
schaf-
waide auf der hie-
sigen und Stein-
bruder Markung, welsch erstere 300 letz-
tere aber 150 Stück nähert, werden am
Mittwoch den 4. Septbr. d. J.
Vormittags 11 Uhr
auf hiesigem Rathhaus verpachtet.
Bei angemessenem Erlös erfolgt der
Zuschlag sogleich ohne Annahme von
Nachgeboten.
Den 24. August 1861.
Gemeinderath.
Vorstand Sautter.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.
Donnerstag den 5. September
werde ich meine Wirthschaft eröffnen.
Th. Kettner.

Schorndorf. Fahrritz-Verkauf.

Im Hause des
verstorb. Weis-
gerbers Winter-
allhier, wird
Freitag und Samstag den 6. und 7.
September von Morgens 8 Uhr an eine
Fahrritz-Auktion vorgenommen, wobei
vorkommt: Gold und Silber, Manns-
kleider, Bettgewand, Leinwand, Messing-
Zinn-, Kupfer- und Küchengeräth,
Schreinwerk aller Art, Fuß- und Band-
geschirre und circa 7 Eimer Most.

Schorndorf.
Eine Wagenhaue ist vom Stadtwald
bis zur Stadt verloren gegangen, der
Finder wird gebeten dieselbe bei Jacob
Schlotterbek abzugeben.

Einen Waschkessel, 3 bis 4 Jmi hal-
tend, sucht zu kaufen
Gtz, Sägmüller.

Sattlermeister Kraß hat aus seiner Hau-
berischen Pflugschaft folgende Güterstücke unter
Vorbehalt wassengerichtl. Genehmigung zu ver-
kaufen, und zwar:
1 1/2 M. 8 Rth. Aker im Zaiber an der
Schornbacher Straße, Anschlag 250 fl.
1/2 M. Baumgut im Nischenbach 100 fl.
ca. 1/4 M. Aker in der untern Straße ne-
ben dem Rain, mit verschiedenen Brackfrüchten
angeblümt, Anschlag 150 fl.
ca. 1/4 M. alda neben der Eisenbahn mit
Ackerbohnen angeblümt, Anschlag 150 fl.
1/2 M. 42 R. in der Grafenhalten neben
Philipp Schanbacher und Johs. Müller, An-
schlag 130 fl.
Ferner hat derselbe unter obiger Bedingung
auf 3 Jahre in Pacht zu geben:
1/2 M. 8 R. Aker am Feuersee,
1/2 M. 17 R. Aker im obern Rath und
1/2 M. im Nischenbach.

Sämmtliche Güter, sowohl Kauf als Pacht
betreffend, kommen am Montag den 9. d. M.
Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Auf-
streich; Liebhaber können bis dahin auch Käufe
mit dem Pfleger abschließen.

Winterbach.
200 fl. Pflugschaftsgeld hat
gegen geflegliche Sicherheit und
4 Prozent Verzinsung sogleich
auszuleihen
Schäfers-Besitzer Müller.

Verschiedenes.

Frankfurt, 30. Aug. Die Getreide-
ernte ist in der hiesigen Gegend wie in den
übrigen Gemarkungen des Mainlandes nun-
mehr seit beinahe 14 Tagen beendet und kann

im Ganzen als eine recht ergiebige bezeichnet werden. Die Kartoffeln stehen in der wichtigsten Falle und versprechen, falls die Krankheit nicht weiter um sich greifen sollte, einen sehr reichlichen Ertrag. Der Weinstock übertrifft alle Erwartungen und erfüllt unsere Winter in qualitativer Hinsicht mit den schönsten Hoffnungen. Obst fehlt, nur hier und da zeigen sich einige Probchen. — Feldmäuse und Hamster sind noch immer unsere lästigen Thiere, trotzdem das täglich Tausende gefangen und dem Vertilgungstode übergeben werden. So ist z. B. die Frankfurter Gemeinde Dornheim in voriger Woche auf die Mäusejagd in ihr Feld gezogen und hat in einer fünfstündigen angelegentlichen Thätigkeit die Summe von 44260 Feldmäusen und 174 Hamster erlegt. — Angeheilt. Der guten Ernte möchten wir jetzt nur wünschen, daß die nothwendigsten Lebensmittel in ihren Leber noch immer hohen Preisen unterliegen. Der sechspfündige Laib Brod behauptet bei uns noch die Höhe von 26 fr. und das Pfund Butter ist sogar seit einigen Tagen auf 40 fr. gestiegen; die Fleischpreise sind ebenfalls höher gegangen und kostet das Pfund Ochsenfleisch 18 fr., Rindfleisch 16 fr., Kalbfleisch 15 fr., Hammelfleisch 16 fr., Schweinefleisch 17 fr. — Preise, welche von der arbeitenden Klasse kaum zu erbringen sind. In Folge der vorstehenden geringen Aepfelurthe ist noch das Frankfurter Nationalgetränk, der Aepfelwein, bereits in vielen Wirthschaften auf 3 fr. pro Schoppen aufgeschlagen und es ist anzunehmen, daß derselbe später auch noch auf 4 fr. in die Höhe geht; wie man vernimmt, wird das Walter Aepfel diesmal auf 6-8 fl. kommen, während es im vorigen Herbst durch den Frost nur 2-2 1/2 fl. kostete. — Die Hitze war in den letzten Tagen wahrhaft tropisch, und ein guter Regen wäre sehr zu wünschen; von grünen Gemüsen sind die Bohnen in Folge der anhaltenden Trockenheit so in die Höhe gegangen, daß sie kaum zu kaufen sind.

Berlin, 26. Aug. Wie man der „Post“ von hier schreibt, scheint die Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser Napoleon amnächst festbeschlossene Thatsache zu sein. Einer der ersten Tage des October und die Stadt Lille sollen für diesen Besuch ausersehen sein, der übrigens nur ein Akt der Courtoisie sein und an Preußens bisheriger Politik nichts ändern werde. (N. Z.)

London, 26. Aug. Auf der Brighton und Londoner Bahn hat sich gestern ein großes Unglück ereignet. Im Clayton Tunnel stießen zwei Extrazüge auf einander und die Locomotive des einen Zuges erschmetterte den letzten Wagen des vorausgegangenen Zuges. Die sonst hübsche Vorsicht, den Schlusswagen leer zu lassen, war diesmal nicht beobachtet worden, und die Folgen lassen sich leichter vorstellen als beschreiben. Bis gestern Abend zählte man 22 Tode, und die Zahl der Verwundeten schätzte man auf 100. Diejenigen, die mit dem Schweden davon kamen, werden die grauenhafte Scene ihr Lebenlang nicht vergessen. Bei der Dunkelheit des Tunnels wurde das Entsetzen der Frauen und Kinder, und auch vieler Männer, anfangs bis zum Wahnsinn gesteigert und das Angstgeschrei der Ungefährdeten überlante fast das Stöhnen der

Verwundeten, Halbverrückteten und Verbrühten. Wie mehrere Blätter bemerkten, ist es ein wahres Wunder, daß auf dieser Linie (von Brighton nach London) wo Sonntag Morgens die Extrazüge einander zu jagen scheinen, die Unfälle nicht häufiger sind. Der Herald appellirt an das Parlament und behauptet, daß der Betrieb der Extrazüge entweder gesetzlich beschränkt oder einer besonderen polizeilichen Controle unterworfen werden müssen.

Paris, 30. August. Die Correspondenz Bullier veröffentlicht ein Circular Ricaforts vom 24. August über die Lage der Neapolitanischen Provinzen und vergleicht die gegenwärtige Verbindung mit den verschiedenen Uebergangsepochen denen England, Frankreich und Spanien ausgesetzt waren. Er erklärt die Bewegung keineswegs als eine politische, sondern als eine Sache der Räuberei und Plünderung und bedauert, constatiren zu müssen, daß die Organisation der Räuberei von Rom ausgehe, denn die Macht des römischen Hofes sey augenscheinlich. Ein solches Benehmen committirt die Interessen der Religion. (N. Z.)

Paris, 29. Aug. Der Union wird aus Rom geschrieben, daß Cialdini positiv verlangt habe, in Neapel erlegt zu werden. Er habe dabei die ganze Gefahr der Situation und die Vergeßlichkeit seiner Anstrengungen dargelegt und erklärt, daß nur über Mittel das Königreich beider Sicilien Piemont erhalten könnten; daß König Viktor Emmanuel mit einem Theil seines Hofes nach Neapel überfiele, oder das man Garibaldi zum Statthalter des Königreichs mit unbeschränkter Vollmacht ernenne.

Von Neapel wird der Union geschrieben, daß die Franzosen nun die ganze päpstliche Grenze besetzt haben, und daß sie nicht nur beauftragt sind, jeden Zusammenstoß zu verhindern, sondern daß sie auch den Piemontesen wirklich Vorschub leisten. Als Beweis führt der Union-Correspondent folgendes an. Am 20. dieses überschritten 300 Royalisten, welche in einem Gefechte mit den Piemontesen von ihrem Hauptcorps getrennt worden waren, die Grenze und suchten Schutz in einem Walde auf päpstlichem Gebiete. Alsbald wurde der Wald von herbeigekommenen Franzosen umzingelt, die 300 Mann gefangen genommen und, anstatt sie zurückzujagen, behandelte man sie als Kriegsgefangene, wie wenn sie Feinde Frankreichs wären. Man erwartet sie dieser Tage in Rom. (N. Z.)

Amerika.

Newyork, 14. Aug. Folgendes ist der offizielle Bericht über die bei Springfield stattgehabte Schlacht, welchen ein Adjutant des Generals Lyon überbrachte:

An General-Major Fremont. Am 10. d. Morgens 6 Uhr, griff General Lyon den Feind 9 Meilen südlich von Springfield an, mit drei Colonnen, von ihm selbst, General Sigel und Major Stunges befehligt. Der Kampf war heftig. Unser Verlust beträgt ungefähr 800 Tote und Verwundete. General Lyon wurde bei einem Angriff, welchen er an der Spitze seiner Colonnen machte, getödtet. Wir waren 8000 Mann stark, worunter 2000 Home-Guards. Der Feind war nach den aufgefundenen Armee Listen 23000 Mann stark, worunter Regimenter aus Louisiana, Mississippi

und Tennesse, Texas Rangers und Halbstarke Cherokee. Der Verlust des Feindes ist sehr groß. Unter den Gefangenen befinden sich die Generale Ben, McCulloch und Wirt. Dieß wird durch Gefangene bestätigt. Die Wagen und Zelte des Feindes wurden während des Kampfes zerstört. General Sigel ließ nur eine Kanone auf dem Schlachtfelde zurück und trat am 14. Morgens 3 Uhr, mit einer großen Anzahl Gefangener den Rückweg nach Springfield an. Von da setzte er den Rückweg nach Kolla fort und nahm seine Bagage, seinen ganzen Train und 825,000 Doll. Contanten aus der Springfield Bank mit.“

Folgendes ist ein mündlicher Bericht eines Couriers, welcher mit Depeschen für General Fremont ankam:

Am Samstag, zu einer sehr frühen Stunde, marschirte General Lyon von Springfield aus, um dem Feind eine Schlacht zu liefern. Er traf ihn 20 Minuten nach 6 Uhr an Davis Creek auf Green's Prairie, einige Meilen südwestlich von Springfield, wo der Feind eine starke Position auf einem wellenförmigen Plage eingenommen hatte. General Lyon feuerte die erste Kanone ab, worauf gleich eine heftige Kanonade begann, welche zwei bis drei Stunden unterhalten wurde und namentlich vom Capt. Eotten mit solcher Heftigkeit, daß der Feind sich auf sein Lager an Wilson's Creek zurückziehen begann. General Lyon's Cavallerie wurde auf der linken Flanke des Feindes aufgestellt und General Sigel's Artillerie auf der rechten. Ein fürchterlicher Angriff wurde nun gemacht und Tod und Verderben in die Reihen des Feindes geführt, welcher in sein Lager verfolgt wurde.

Eotten's Artillerie schloß dieses in Brand, und alle Zelte, Bagage und Wagen des Feindes wurden ein Raub der Flammen. Ein Regiment von Louisiana und eines von Mississippi schienen bei dem Kampfe am meisten getödtet zu haben und wurden fast vernichtet. Im Laufe des Nachmittags machte General Lyon an der Spitze seiner Colonnen einen Angriff; sein Pferd stürzte tot unter ihm zusammen, er stieg aber sogleich ein anderes, und während er sich umdrehte und seinen Hut schwenkend seine Leute anführte, traf ihn eine Kugel in den Rücken und schleuderte ihn tot zur Erde. General Sigel übernahm nun das Commando. Er verfolgte den Feind bis zum Einbruch der Nacht, worauf unsere kleine Armee im Lager des Feindes Rast hielt. Am Sonntag Morgens fürchtete General Sigel, der Feind möchte sich erholen und versuchen, ihn von Springfield abzuschneiden; er zog sich daher auf diesen Ort zurück, wo er Home-Guards in Reserve hatte. Da er weiter zurückziehen mußte, daß sich der Feind zwischen ihm und Kolla werfen möchte, so beschloß er, sich mit seinem Train weiter nach Kolla zurückzuziehen und die Verstärkungen an sich zu ziehen, welche auf dem Wege waren. Nach den letzten Nachrichten hatte sich der Feind noch nicht blicken lassen, und es ist wahrscheinlich, daß General Sigel auf seinem Marsche nicht gefordert werden wird. Neunzig Rebellen wurden gefangen genommen, worunter ein Colonel. Unter den Trophäen befindet sich der Regen und das Pferd McCulloch's. Verstärkungen sind auf dem Wege, und General Sigel's Corps scheint außer Gefahr zu sein.

Zur die Sicherheit von St. Louis ist man sehr besorgt. Es wurden Maßregeln zur Vertheidigung dieser Stadt gegen die Separatisten getroffen. (Fr. J.)

Aus den Reihen der schweren Noth. Ein Secundelieutenant.

Die beiden unheilvollen Schlachten bei Jena und Auerstädt (am 14. October 1806) waren beendet. Nicht durch die fehlenden Muth der Soldaten waren sie verloren, sondern durch eine unbegreifbare Sorglosigkeit und Verwirrung ihrer Führer und durch ein Geschick, das sich mit aller Schwere gegen Preußen wendete. Preußen hatte große Verluste in den beiden Schlachten erlitten; es würde sie verschmerzt haben, hätte es Männer besessen, welche die aus beiden Schlachten geretteten Trümmer freiwillig von Springfield, wo der Feind eine starke Position auf einem wellenförmigen Plage eingenommen hatte. General Lyon feuerte die erste Kanone ab, worauf gleich eine heftige Kanonade begann, welche zwei bis drei Stunden unterhalten wurde und namentlich vom Capt. Eotten mit solcher Heftigkeit, daß der Feind sich auf sein Lager an Wilson's Creek zurückziehen begann. General Lyon's Cavallerie wurde auf der linken Flanke des Feindes aufgestellt und General Sigel's Artillerie auf der rechten. Ein fürchterlicher Angriff wurde nun gemacht und Tod und Verderben in die Reihen des Feindes geführt, welcher in sein Lager verfolgt wurde.

Durch den Verlust dieser beiden Schlachten war der ganze preussische Operationsplan vernichtet. Das geschlagene Heer zog sich nicht zurück, es war gleichsam in alle Winde zerstreut, seine Führer hatten jede Bestimmung verloren, es dachte nur auf seine Rettung und floh in heillosen Verwirrung. Es wußte nicht, wohin es sich wenden sollte. Ein Theil wendete sich gegen die Mäsur, ein anderer schlug die Straße nach Sondershausen ein, um von dort im Norden des Harzes auf Magdeburg zu ziehen, ein dritter flüchtete gegen Erfurt.

Erfurt war eine schöne, starke Festung. Hundertundzwanzig Kanonen, alle in gutem Stande, blickten drohend von den Wällen herab. Mit Munition war die Festung reichlich versehen, und die großen Magazine in ihr waren gefüllt. Vierzehntausend Preußen waren in sie, an ihrer Spitze der Prinz von Drantien, der Feldmarschall Müllendorf, die Generale Parisch, Grawert, Kiffan und Zweifel. Dem überlegensten Feinde hätte sie tage- und wochenlang erfolgreich Trost bieten können. Ueberdies hatte die Festung noch durch den Petersberg und die Cyriaksburg zwei sehr starke Stützpunkte.

Bereits am Morgen des 15. Octobers umgingelte der Großherzog von Berg Erfurt. Waren seine Truppen auch an Zahl bedeutend überlegen, so waren sie doch von den starken vorbegehenden Märschen und namentlich von der Schlacht am Tage zuvor erschöpft. Auser dem führten sie kein großes Belagerungsgeschütz mit sich. Die Festung hatte nichts zu be-

fürchten, denn ein Sturm auf die wohlgehaltene Mauern wäre ebenso thöricht gewesen, wie er erfolglos geblieben sein würde. Der Großherzog von Berg dachte auch nicht an eine einseitige Belagerung, die ihn stiellich Wochenlang an diesen Platz gefesselt haben würde, durch Capitulation hoffte er sich in den Besitz der Festung zu setzen, um dann mit seinen Truppen ungestört die einzelnen Theile des zerstreuten preussischen Heeres zu verfolgen und aufzureiben, ehe sie Zeit gewannen, sich wieder zu sammeln und zu vereinigen.

In der Stadt herrschte die größte Verwirrung und Furcht. Die Soldaten waren zum großen Theil erbittert und zeigten Lust, sich trotz der am Tage zuvor erlittenen Niederlage auf's Aeußerste zu vertheidigen oder durchzuschlagen. Ein Theil der niederen Officiere stand auf ihrer Seite und begriff, wie unendlich viel für Preußens Wohl und Rettung davon abhing, wenn der Feind durch Belagerung der Festung außer Stand gesetzt wurde, die einzelnen Theile des preussischen Heeres zu verfolgen, und diese Zeit gewannen, sich zu vereinen. Aber die Führer hatten Kopf und Bestimmung verloren. Der Commandant der Festung wie der Citabelle, der Major Karl von Prüschenek, war so verwirrt durch die Furcht und so muthlos, daß er selbst die geringsten Vorkehrungen zu treffen versäumte. Und keiner der in der Stadt anwesenden Generale trat ihm unterstützend zur Seite — sie waren eben so muthlos wie er selbst. Die Rettung des Vaterlandes vergaßen sie bei dem Gedanken an ihre eigene Gefahr, so gering diese auch war.

Schon am Nachmittage schickte der Großherzog von Berg einen Parlamentär in die Festung, um sie zur Uebergabe aufzufordern. Der Commandant rief einen General, welcher sich in der Stadt befanden, Theil nahmen. Die schwächste Furcht beherrschte ihre Gemüther, sie schühten die vielen Verwundeten vor, welche sich in der Stadt befanden, hielten die Festung zu schwach besetzt, obgleich sie an zehntausend kampffähige Mann in sich barg, und kein Einziger im Kriegsrathe besaß Muth genug, eine Uebergabe mit Entschlossenheit und Berührung zurückzuweisen und die Andern an ihre Pflicht und Ehre zu erinnern, welche ihnen gebot, die Festung bis auf das Aeußerste zu vertheidigen. Der Commandant stimmte zuerst für die Uebergabe, und Alle sammelten sich nun darauf, die günstigsten Bedingungen zu erhalten.

Der französische Oberst Preval war als Parlamentär in die Stadt geschickt und er selbst war erstaunt, als er die Mittheilung erhielt, daß die Festung capituliren wollte. Die Verwirrung und Muthlosigkeit hatte einen

so hohen Grad erreicht, daß er sogar, was nirgends Sitte war, mit unverbundenen Augen durch die Stadt auf die Citabelle geführt wurde. Er hatte Gelegenheit genug gehabt, sich auf diesem Gange von der Stärke der Festung zu überzeugen. Er erhielt die Bedingungen, unter denen die Festung sich übergeben wollte, und da er nicht Vollmacht besaß, dieselben zu genehmigen und zu unterschreiben, kehrte er mit denselben zu dem Großherzog von Berg zurück, um ihm dieselben vorzulegen. In der Eile des Kriegsraths hatte man folgende Hauptpunkte als Bedingungen aufgesetzt: 1) Die Besatzung solle am 17. October mit allen Kriegsheeren, mit Waffen, Effecten und Gepäc, die Bataillonsstücke, Feldbatterien, Bäckerei und Armeetrain mit eingeschlossen, ausziehen. Sie soll mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen und brennenden Lunten nach Halle marschiren.

2) Die verwundeten Officiere, Unterofficiere und Soldaten, welche sich in der Stadt befinden, sollen unter dem ersten Artikel mit inbegriffen sein. Die Transportunfähigen bleiben auf Kosten Sr. preussischen Majestät zurück; sobald sie geheilt sind, kehren sie mit Pässen zu ihren Corps zurück.

3) Um die Mittagszeit des folgenden Tages solle das Johannissthor übergeben werden und von außen besetzt werden, am innern Thor indeß so lange preussische Wache bleiben, als preussische Besatzung in der Festung sei.

4) Da die Effecten der zur Besatzung gehörenden Personen nicht sofort fortgeschafft werden könnten, so solle ein Termin von drei Monaten dafür anberaumt werden.

In ängstlicher Erwartung wartete der Commandant und der Kriegsrath der Wiederkehr und der Antwort des Großherzogs von Berg. In der Festung hatte sich unter den Soldaten das Gerücht, daß die Festung übergeben werden solle, verbreitet und bei den meisten den größten Unwillen hervorgerufen. Eine Anzahl Soldaten eilte sogar vor das Thor der Citabelle, um von dem Commandant eine Erklärung zu verlangen und ihm die Erklärung zu übergeben, daß sie sich in eine so schwachvolle Capitulation nicht fügen würden. In die Citabelle selbst wurden sie nicht eingelassen. Es war Abend geworden, als der Oberst Hippolyt Preval mit dem Bescheid des Großherzogs und der Vollmacht zur Unterschreibung der Capitulation in die Stadt zurückkehrte. Ganz im Stillen, um den Soldaten das Wort haben zu verheimlichen, wurde er auf die Citabelle geführt. Der Kriegsrath wurde auf's Neue versammelt. Der Großherzog von Berg hatte aus der Muthlosigkeit seiner Feinde erkannt, daß er Alles von ihnen verlangen könne, und hatte die Bedingungen der Uebergabe verschärft. Die Thore der Festung sollten sogleich

für die französischen Truppen geschnitten werden und schon am Mittag des folgenden Tages am 16. October, sollte die Besatzung mit Waffen, Gepäck, stiegenden Fahnen und den Bataillonstandarten ausziehen, aber auf dem Glacis der Festung die Waffen niederlegen und Kriegsgefangenen bleiben. Die Officiere sollten ihre Degen und Gewäpfe behalten, nach Preußen zurückkehren, in das ihr Wort geben, bis zur Auswechslung nicht zu dienen. Transporthmittel für sie und ihr Gepäck sollte ihnen verschafft werden. Die verwundeten Officiere, Unterofficiere und Soldaten sollten unter dieser selben Bedingung stehen, für ihre Pflege sollte man sich auf die französische Großmuth verlassen.

Diese zum Theil so schmachvollen Bedingungen waren selbst den meisten Generalen zu hart, und sie protestirten dagegen und suchten mildere zu erlangen. Der französische Bevollmächtigte erwiderete, nicht mehr bewilligen zu dürfen. Da drängte der Commandant Karl von Prischenek zur Annahme derselben. Er schien nicht frei aufstehen zu können, so lange er sich in der Nähe des Feindes befand. Der Gedanke an eine Belagerung, vielleicht gar an einen Sturm auf die Stadt raubte ihm fast die Besinnung. Was kimmerte es ihn, ob sein König durch ihn mehr denn 10,000 brave Soldaten einbüßte? was kimmerte es ihn, daß sie dem französischen Hochmuth und Spott preisgegeben werden, daß sie gezwungen werden sollten, in den Reihen ihrer Feinde vielleicht gegen ihr eigenes Vaterland zu kämpfen? er kam mit unerbittlicher Härte davon selbst sein Eigenthum wurde nicht angetastet. Vielleicht hatte er gar auf eine Belohnung des Kaisers für seine bereitwillige Capitulation einer so starken und wohlversorgten Festung zu hoffen.

Abends 11 Uhr, während Tausende in der Stadt keine Ahnung davon hatten, welche schmachvolle That auf der Citadelle vor sich gieng, wurde dort die Capitulation von Karl von Prischenek und Hippolyt Prevail unterzeichnet. Preußen hatte eine wichtige Festung verloren, ein schwarzes Blatt war für immer in Preußens Geschichte eingeschrieben, das Leben von Tausenden braver Krieger war durch diesen einzigen Schritt dem Verderben preisgegeben. Am folgenden Mittag zog die ganze Besatzung aus. Auf dem Glacis mußten sie die Waffen niederlegen. Manches Herz blutete, in dem Auge manches Soldaten standen Thränen des Schmerzes und der Verzweiflung, mancher zerbrach die Waffen, die er mit Ehren bis dahin getragen und die er nun niederlegen mußte, weil seine Führer aufgehört hatten, Männer von Ehre zu sein.

Die Kunde von dieser schmachvollen Capitulation der Festung und Citadelle Erfurt, auf

deren Widerstand Viele so zuverlässig gebaut hatten, und die von der größten Wichtigkeit war, verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Umgegend und erregte die allgemeine Entrüstung. Eine That, die sie aber hervor, welche neben diesem düsteren Flecken wie ein helles Licht erglänzte, welche zeigte, daß es an tapferen Männern und unerschrockenen Herzen in Preußen nicht fehlte, daß alles Mitleid dieses Krieges nur von wenigen der Großen verschuldet war. In der Geschichte wird diese That meist gänzlich übergegangen, weil es ein einfacher Secondelieutenant war, der sie ausführte. Wir wollen sie der Vergessenheit entreißen, die sie wahrlich nicht verdient. Solche Thaten sind immer ein schöner begeisternder Ruf für die Zukunft.

Die zweite Schwadron des preussischen Husarenregiments von Mlo, war durch die Geschehnisse bei Saalfeld abgeschnitten und dadurch in den Rücken der französischen Armee gekommen. Es hand in der Gegend von Eisenach, während Erfurt übergeben wurde. In dieser Schwadron befand sich der Secondelieutenant Hellwig, ein junger, feuriger und tapferer Mann, der unter all seinen Kameraden für einen der Bravesten galt. Auch er hörte von der schmachvollen Capitulation, und sein Herz bebte vor Unwillen. Sein Leben würde er hingeben haben, hätte er diese That ungeschehen machen können, denn sie warf einen Flecken auf die ganze preussischen Waffen. Zugleich erhielt er aber auch die Nachricht, daß man in Eisenach den Durchmarsch der ganzen gefangenen Garnison von Erfurt, über 9000 Mann, unter einer nur schwachen Bedeckung erwartete.

Ein Gedanke blitzte in ihm auf. Wenn es ihm gelänge, durch eine kühne That zum Theil wieder gut zu machen, was in Erfurt verschuldet war! Und dieser Gedanke wurde sofort bei ihm zum Entschluß, ohne daß er nach den Schwierigkeiten und Gefahren, welche sein Vorhaben darbot, fragte. Ohne Zögern eilte er zu dem anwesenden Flügeladjutanten des Königs, Major Graf v. Böken, und trug ihm vor, daß er entschlossen sei, die durchmarschirenden Gefangenen zu befreien. Dem Grafen gefiel des jungen Mannes kühner Plan, doch zweifelte er an dem Gelingen; er versprach es in Ueberlegung ziehen zu wollen. „Nein!“ rief Hellwig, „sogleich müssen Sie sich entscheiden. Gestern in der Frühe sind die Gefangenen von Erfurt abmarschirt, jede Stunde können sie hier ankommen.“ „Es sind über 9000 Gefangene, die Bedeckung wird nicht gering sein,“ erwiderte der Graf. „Ohne einige Compagnien Bedeckung ist ein solcher Transport nicht möglich, und ich kann nicht viel Leute an ein solches Gewagtes, so ich muß sagen tollkühnes Unternehmen setzen.“

„Ich verlange auch nicht viel!“ rief Hellwig begeistert. „Geben Sie mir fünfzig Husaren, lassen Sie mich dieselben aus dem Regiment selbst aussuchen, und ich stehe dafür, daß mein Vorhaben gelingen wird.“

Der Graf lächelte. „Die Bedeckung wird nicht daran denken, daß sie ausgegriffen wird,“ fuhr Hellwig fort, „sie weiß nicht, daß wir hier stehen, und sie hat nach der Schmach von Erfurt nicht Ursache, sich vor den preussischen Waffen zu fürchten.“

„Es geht nicht — es ist unmöglich!“ rief der Adjutant, so sehr ein solches Unternehmen auch ihm selbst zusagte. „Sie und all die fünfzig Braven würden sich nutzlos opfern.“

„So lassen Sie uns zum Opfer fallen!“ rief Hellwig. „So wollen wir zeigen, daß es unter den Preußen noch Männer gibt, die ihr Leben gern für die Freiheit ihrer Kameraden in die Schanze schlagen. Wir wollen zeigen, daß Ehre und Ruhm uns höher gilt, als das Leben! Nur fünfzig Mann geben Sie mir, Freiwillige, obgleich ich weiß, daß Alle von unserm Regiment mit Freuden bei solchem Unternehmen in den Tod gehen würden! Nur fünfzig Mann!“

Der Adjutant zögerte noch. (Schluß folgt.)

Im Hafen von Stralsund redete eine englische Brigg das deutsche Nationalgefühl durch Aufziehen einer dänischen Flagge. Die Hafenbeamten verzogen kein Gesicht darüber, aber einige Stralsunder Seelen ließen die Sache nicht so hingehen: in einer Nacht verschwand der Danebrog vom Mast. Der Engländer suchte den ganzen Tag ein Gohdnam nach dem andern, das ihm die Deutschen seine Flagge gestohlen, aber die Deutschen waren grunbehrlich zu Werke gegangen: denn am andern Morgen wehte die Flagge wieder auf seinem Schiffe, nur war mit ungeschlichen Farben ein großer Hieselkopf hineingemalt.

Fruchtpreise

in Wittenenden vom 29. August 1861.

Fruchtgattungen.		höchst.		mittl.		niedert.	
		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen	1 Etr.	6	57	6	54	6	51
Dinkel	"	5	9	5	2	4	55
Haber	"	4	—	3	48	3	34
Gerste	1 Eri.	1	20	1	16	—	—
Weizen	"	—	—	—	—	—	—
Roggen	"	1	48	1	32	—	—
Erbsen	"	—	—	—	—	—	—
Linfen	"	—	—	—	—	—	—
Welschkorn	"	1	28	1	20	—	—
Wicken	"	1	36	1	28	1	20

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 69.

Samstag den 7. September

1861.

Amthche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Revier Haderhausen.

Stamm- und Brennholz-Verkauf,

im Staatswald Obere Remshalde bei Waldhausen, Breech und Rattenharz, und zwar: 1.) Freitag und Samstag den 13. und 14. l. Mts. 13 Klafter buchene Scheiter und Prügel, 56 1/2 Klafter tannene Scheiter und Prügel, 107 Klafter Anbruchholz und 1/2 Klafter tannene Rinde.

2.) Dienstag und Mittwoch den 17. und 18. l. Mts.: 5 buchene Nugholz-Stämme, 125 tannene Sägbloße und 127 tannene Baustämme, 1/2 Klafter tannene Nugholz-Späthler. Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag bei der Pflanzschule. Am dritten Verkaufstage werden die im oberen Theile des Schlags gelegenen Stämme ausbezogen, die sich theilweise noch zur Abfuhr ins Filsbäl eignen.

Schorndorf den 5. September 1861.
Königl. Forstamt.
Mieninger.

Forstamt Schorndorf.
Revier Haderhausen.

Stammholz-Verkauf.

1.) Freitag den 13. l. Mts. im Staatswald Wallenholz 3 bei Breech 9 tannene Sägbloße und 109 tannene Baustämme.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Schlag nächst dem Pöppelenshof.

2.) Samstag den 14. l. Mts. im Staatswald Bahnrain 1a und 2 bei Oberherken 6 Eichen, 1 Hagenbuchenz-

69 tannene Sägbloße und 32 tannene Baustämme.
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Schlag.
Schorndorf, 5. Septbr. 1861.
Königl. Forstamt.
Mieninger.

Forstamt und Revier Lorch. Nugh- und Brennholz-Verkauf in Staatswaldungen.

An nachbenannten Tagen dieses Monats September werden folgende Scheitholz-Anfälle je von früh 8 Uhr an öffentlich versteigert:

I. Am Dienstag den 10. (Zusammenkunft bei der Brucker Sägmühle) im Rechberger, Sieber, Hesselwald, Kammerg und Knauppis: Nadelholz Sägholz 16—48" lang, 11—17" m. D. 18 Stämme. Langholz 50—65" lang, 6—8" Ablaf 10 Stämme. Stangen 16—30" Länge, 1—3" mittl. D. 175 Stück. Scheiter 15 1/2 Klafter, Prügel 2 1/2 Klafter, Anbruchholz 10 Klafter.

II. Am Mittwoch den 11. (Zusammenkunft bei der Klogenhofer Sägmühle) in Sandhalde, Pfahlbronner Wald, Haselholzle, Enderlesholz, Haidenackerle, Straubenwald und Straubenkopf: Nadelholz Sägholz 16—32" Länge, 10—16" m. D. 8 Stämme. Scheiter 18 1/2 Klafter, Prügel 2 1/2 Klafter, Anbruchholz 10 Klafter, Wippen 1/2 Klafter.

III. Am Donnerstag den 12. (Zusammenkunft bei der Oberrnähle) im Staffelgehren und Ziegelwasch: Nadelholz Sägholz 16—48" Länge, 11—17" m. D. 51 Stämme. Bauholz 50—80" Länge, 5—14" Ablaf 13

Stämme. Scheiter 15 1/2 Klafter, Prügel 25 1/2 Klafter, Anbruchholz 30 1/2 Klafter.
Lorch den 3. Septbr. 1861.
Königl. Forstamt.
Dieltien.

Schorndorf. Die Gemeindepfleger haben die auf 3 Monate verfallene Steuern pro 1861 — 62 im Laufe dieses Monats hieher einzusenden.

Den 3. Septbr. 1861.
Oberamtspflege.
Tuchs.

Schorndorf. Bekanntmachung.

Nach höherer Anordnung sollen die im Laufe des Kalenderjahrs vorgekommenen Neubauten und Bau-Veränderungen sowie auch die auf die Classification der Gebäude Einfluß habenden Veränderungen der inneren Einrichtung des Gewerbebetriebs u. dergl. dem Rgl. Oberamt auf den 15. October jeden Jahrs angezeigt werden, weshalb an die Gebäude-Eigenthümer der öffentliche Aufruf erlassen wird, die bei ihnen im Laufe dieses Jahres vorgekommenen Veränderungen unverweilt und längstens bis 1. October d. J. dem Stadtschultheißenamt anzumelden.
Den 27. August 1861.
Stadtschultheißenamt.
Palm.

Unterurbach. Aufforderung.

Der Bauernknecht Christoph Schüle von Ueberkingen zuletzt in Diensten des Eisenbahn-Unternehmers Hillenbrand in Winterbach, an welchem ein Straf-Erkenntniß zu vollziehen ist, wird hienit aufgefordert, sich längstens bis 1. October d. J. hier zu stellen, widrigenfalls